



Der neue Sprecher- und Sprecherinnenrat der Uni Würzburg (von links): Sebastian Geiger, Hoang Bui, Robin Schulz, Agnes Lasser, Markus Hein, Michael Kick und Isabelle Schön. Es fehlt Eva Tina Woll. (Foto: Markus Frank)

Neue Studierendenvertretung gewählt

Anfang Juli haben sich der Fachschaftenrat und der Studentische Konvent konstituiert und ihre Vorsitzenden gewählt. Komplett gewählt ist nun auch der neue Sprecher- und Sprecherinnenrat, der die Interessen aller Studierenden vertritt.

Im Sommersemester hatten die Studierenden der Universität Würzburg die Wahl: Sie konnten ihre Vertreter in den Fachschaften und im Studentischen Konvent bestimmen. Daraus ergab sich automatisch auch die Zusammensetzung des 18-köpfigen Fachschaftenrats: In dieses Gremium schickt jede Fakultät jeweils die beiden Fachschaftsmitglieder, die bei der Wahl die meisten Stimmen bekamen.

Anfang Juli haben sich der Fachschaftenrat und der Studentische Konvent zu ihren konstituierenden Sitzungen getroffen. Dabei wurden weitere Personalentscheidungen getroffen.

Der **Fachschaftenrat** hat Nora Neukamm aus der Medizinischen Fakultät zu seiner Vorsitzenden gewählt. Ihr Stellvertreter ist Christian Otto aus der Philosophischen Fakultät II.

Neuer Vorsitzender des **Studentischen Konvents** ist Daniel Janke aus der Mathematik und Informatik. Aus derselben Fakultät kommt auch seine Stellvertreterin Christina Hempfling.

Neuer Sprecher- und Sprecherinnenrat

Gewählt wurde auch der neue Sprecher- und Sprecherinnenrat. Seine acht Mitglieder werden auf unterschiedlichen Wegen gefunden: Drei von ihnen wählt der Fachschaftenrat – es sind ab 1. Oktober Isabell Schön (Philosophische Fakultät I), Markus Hein (Mathematik/Informatik) und Agnes Lasser (Philosophische Fakultät II).

Weitere drei Mitglieder des Sprecher- und Sprecherinnenrates wählt der Studentische Konvent aus seinen Reihen. Die Neuen heißen Michael Kick (Physik/Astronomie), Nhat Hoang Bui (Philosophische Fakultät II) und Robin Schulz (Juristische Fakultät).

Die Mitglieder Nummer sieben und acht des Gremiums sind nach dem Bayerischen Hochschulgesetz jeweils die beiden Studierenden, die die Belange ihrer Kommilitonen im Senat vertreten: Eva Tina Woll (Juristische Fakultät) und Sebastian Geiger (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät). Beide wurden bei den Hochschulwahlen im Sommersemester direkt in den Senat gewählt.



Die neuen studentischen Senatsmitglieder sind Sebastian Geiger und Eva Tina Woll. (Foto: Niklas Nadim Dehne)

Zur **Vorsitzenden** des Sprecher- und Sprecherinnenrates wurde Agnes Lasser gewählt.

Studierende in der Erweiterten Universitätsleitung

Der Fachschaftenrat hat zudem Christina Hempfling (Mathematik/Informatik) als die Vertreterin der Studierenden gewählt, die künftig in der Erweiterten Universitätsleitung mitreden darf. Ihr Stellvertreter ist Andre Löffler, ebenfalls aus der Mathematik/Informatik.

Die Amtszeit der neu gewählten Studierendenvertretung beginnt am 1. Oktober 2014. Sie dauert ein Jahr.

Ein Dankeschön fürs Antworten

Rund 5.500 Studierende haben im Juni an der bislang umfangreichsten Befragung teilgenommen, die es an der Universität Würzburg je gab. Die Rücklaufquote lag bei knapp 22 Prozent. Als Dankeschön für die Teilnahme gab es jetzt eine Reihe von Preisen – unter anderem ein nagelneues Tablet.

Jana Kellner kommt aus dem Harz und studiert an der Universität Würzburg im zweiten Semester Medizin. Und noch nie habe sie bei einem Preisausschreiben etwas gewonnen, sagt sie. Das hat sich jetzt geändert: Als Anreiz und als Dankeschön für die Teilnahme an der uniweiten Studierendenbefragung hatte die Universitätsleitung insgesamt 31 Preise ausgelobt; bei der Ziehung der Gewinner fiel das Haupt-Los auf Jana Kellner. Jetzt darf sie ein Apple iPad mini ihr Eigen nennen. Andrea Szczesny, Vizepräsidentin der Uni Würzburg und in dieser Aufgabe unter anderem für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung zuständig, überreichte ihr das Gerät.

Gute Gelegenheit für Lob und Kritik

Exakt 5.468 Studierende haben im Juni die Chance wahrgenommen, in einer Online-Befragung Auskunft darüber zu geben, wie zufrieden sie mit den Studienbedingungen an der Universität Würzburg sind. Bei 25.123 angeschriebenen Studierenden beträgt die Rücklaufquote somit 21,8 Prozent – und liegt damit in einem Bereich, der bei vergleichbaren Aktionen auch an anderen Universitäten erzielt wurde. „Man hat als Student selten die Möglichkeit, Lob und Kritik anzubringen. Wenn sich dann einmal die Gelegenheit dazu bietet, sollte man diese nutzen“, beschreibt Jana Kellner ihre Motivation für die Teilnahme an der Umfrage.



Gratulation zum Hauptgewinn: Andrea Szczesny (r.) überreicht Jana Kellner ihr neues Tablet. (Foto: Gunnar Bartsch)

Viel Kritik hatte die Medizinstudentin allerdings nicht vorzubringen; mit dem Studium an der Universität Würzburg sei sie im Großen und Ganzen zufrieden. Höchstens die Tatsache, dass manche Gebäude und Hörsäle positiv ausgedrückt „historischen Charme“ versprühen, hält sie für verbesserungswürdig. Dem konnte sich Andrea Szczesny anschließen; an vielen Stellen sei die bauliche Situation wirklich alles andere als gut. Die Universitätsleitung bemühe sich mit Nachdruck darum, die notwendigen Mittel genehmigt zu erhalten: „Derzeit fehlt es der Universität leider an diesen“, sagte sie.

Die Ziele der Umfrage

Wie viel Zeit müssen sie für das Studium aufbringen? Wie lief der Wechsel von der Schule an die Uni? Planen sie einen Auslandsaufenthalt? Fühlen sie sich gut beraten von den diversen Einrichtungen der Universität? Diese und viele weitere Fragen konnten die Studierenden der Uni Würzburg in der Befragung beantworten. Das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hatte den Fragebogen entwickelt und sich um die Durchführung gekümmert. Dort läuft jetzt auch die Auswertung der Befragung.

„Ende Oktober sollen uns die Ergebnisse vorliegen“, erklärt Andrea Szczesny. Dann hofft sie, „ein möglichst genaues Bild von der Situation der Studierenden der Universität in der Gesamtheit zu besitzen.“ Den Studierenden sollen diese Ergebnisse in geeigneter Form zugänglich gemacht werden. Mit Hilfe dieser Analyse von Stärken und Schwächen der Universität quer über alle Fakultäten und Studienfächer hinweg will die Universitätsleitung Hinweise für ihr Qualitätsmanagement in Studium und Lehre erhalten. Das ist auch zur Vorbereitung auf die Systemakkreditierung notwendig – einem Verfahren, das die Universität in die Lage versetzt, ihre Studiengänge in Zukunft, wie von der Politik gefordert, selbst zu akkreditieren.



Zeigt her, eure Hüte. Doktoranden der Fakultät für Mathematik und Informatik, die zwischen Juni 2013 und Mai 2014 promoviert haben; links im Bild Dekan Michael Falk. (Foto: Caroline Maas Fotografie Würzburg)

Feier zum erfolgreichen Abschluss

361 Absolventen hatte die Fakultät für Mathematik und Informatik zu ihrer diesjährigen Akademischen Feier eingeladen. Dabei gab es auch eine Premiere: Zum ersten Mal verlieh die Fakultät Doktorhüte an ihre Doktoranden des vergangenen Jahres.

134 angehende Lehrer plus 115 Mathematiker und weitere 112 Informatiker: Das sind die Absolventenzahlen der Fakultät für Mathematik und Informatik der Universität Würzburg im Zeitraum Mai 2013 bis April 2014. Sie alle waren jetzt zur Akademischen Feier im großen Hörsaal des Zentralen Hörsaalgebäudes Hubland Süd eingeladen. Die Doktoranden bekamen dabei erstmals Doktorhüte überreicht.

Die Rede des Dekans

Nach der musikalischen Eröffnung hielt der Dekan der Fakultät, Professor Michael Falk, einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Insbesondere wies er auf Gemeinsamkeiten einer modernen Universität mit einem Wirtschaftsunternehmen hin: Zielvereinbarungen werden geschlossen zwischen den Abteilungen, sprich Fakultäten, und dem CEO, sprich Präsidenten der Universität; es gibt einen Aufsichtsrat, der in der Universität Hochschulrat heißt, und die Akademische Feier mit dem Rückblick des Dekans ähnelt sehr einer Bilanzpressekonferenz, allerdings ohne Anwesenheit der Medien.

Die große Zahl der anwesenden Absolventen könne bestätigen, dass die Universität Würzburg ein ausgezeichneter Standort ist, um Mathematik und Informatik zu studieren, so Falk in seiner Rede. Weil die Fakultät außerdem die in der Zielvereinbarung vereinbarten Zahlen übertroffen habe, ziehe dies einen weiteren Ausbau der Fakultät nach sich, was nach Falks Worten „eine Möglichkeit bietet, sich noch besser aufzustellen und noch attraktiver zu werden“.

Auszeichnungen für die Besten

Nach der Verleihung der Alumni-Urkunden an die Absolventen wurden die besten Absolven-

ten und Doktoranden der Fakultät ausgezeichnet. Die Mathematiker erhielten dabei traditionell die Otto-Volk-Medaille, die Informatiker erhielten Preise der Method Park Software AG, Erlangen, der Sparkasse Mainfranken Würzburg, der DATEV eG, Nürnberg, des Verbandes der Elektrotechnik VDE, des Vereins Deutscher Ingenieure VDI und den neugeschaffenen Preis des Instituts für Informatik.

Den Festvortrag „Von der Theorie zur Strategie“ hielt Dr. Michael Duelli von der Firma DATEV e.G., Nürnberg. Duelli hat in Würzburg Informatik studiert und vor wenigen Jahren auch promoviert. Im Anschluss an die Feier lud die Fakultät zu einem Empfang ein, der in diesem Jahr von der Firma DATEV gesponsert wurde.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Stefan Hetzel am Klavier und Rainer Kolla am Saxophon; Letzterer ist nicht etwa professioneller Musiker sondern der Inhaber des Lehrstuhls für Technische Informatik.

Preisgekrönte Zahnmediziner

Gut dotierte Preise gab es bei der Examensfeier der Zahnmedizin: Zwei Studenten wurden für ihre herausragenden Examensergebnisse ausgezeichnet.

56 Studierende der Zahnmedizin haben bei der ersten Prüfung 2014 ihr Examen bestanden. Die Zeugnisse bekamen sie im Juni bei einer Feier in der Neubaukirche überreicht.

Dort wurden die zwei besten Absolventen mit dem Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis ausgezeichnet. Der mit 2.500 Euro dotierte erste Preis ging an **Jan Terveer** aus Kiel, der mit 1.250 Euro dotierte zweite Preis an **Thomas Stumpf** aus Oberstreu im Landkreis Rhön-Grabfeld.

Der Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis wurde 1977 gestiftet: Inka Lübeck wollte damit an ihren vier Jahre zuvor gestorbenen Mann erinnern, den Würzburg Zahnarzt Adolf Lübeck. Seit dem Tod von Inka Lübeck im Jahr 1990 wird der Preis unter seinem jetzigen Namen verliehen. Er geht jeweils an die Absolventen der Zahnmedizin, die im Examen die besten Ergebnisse erzielen.

Amerikanistik: Zwei Preise für Doktorarbeit

Die Theaterkultur im US-Bundesstaat Louisiana war im 19. Jahrhundert von einem Wechselspiel französischer, spanischer und amerikanischer Einflüsse geprägt. Für ihre Doktorarbeit über dieses Thema hat die Amerikanistin Juliane Braun von der Uni Würzburg gleich zwei Preise bekommen.

Der heutige US-Bundesstaat Louisiana stand ab dem Ende des 17. Jahrhunderts stark unter französischem Einfluss: Die Franzosen besiedelten das Gebiet und benannten es nach ihrem König, Ludwig XIV. Doch 1763 traten sie einen Teil Louisianas an Spanien ab. Ab 1800 folgte erneut eine französische Herrschaft, die allerdings schnell wieder zu Ende war: 1803 kauften die USA den Franzosen das Land ab.

So wurde Louisiana zu einer Region, in der sich ein kulturelles Spannungsfeld aufatet: Elemente der spanischen, französischen und kreolischen Kultur wurden im 19. Jahrhundert nach und nach von der anglo-amerikanischen Kultur abgelöst. Für diesen Prozess interessiert sich die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Dr. Juliane Braun von der Universität Würzburg. In ihrer Dissertation hat sie untersucht, wie das frankophone Theater in Louisiana von den verschiedenen ethnischen Traditionen beeinflusst wurde.



Juliane Braun von der Uni Würzburg hat für ihre Doktorarbeit in der Amerikanistik zwei Preise bekommen. (Foto: Annabella Fick)

Worum es in der Doktorarbeit geht

Juliane Braun hat vor allem erforscht, wie die Theatertradition Louisianas Elemente der älteren französischen und der neueren amerikanischen Theaterkultur verworfen, übernommen oder verändert hat. Auch den Einfluss dieser Prozesse auf das amerikanische Drama des 19. Jahrhunderts hat sie analysiert.

Dazu hat die Forscherin Stücke der fünf wichtigsten französischsprachigen Dramatiker Louisianas genau unter die Lupe genommen: Auguste Lussan, Louis Placide Canonge, Charles Oscar Dugué, P.E. Pérennès und Victor Séjour. Ihre Analysen beginnen mit der Eröffnung des ersten französischen Theaters in New Orleans 1791 – noch unter spanischer Herrschaft – und enden mit dem amerikanischen Bürgerkrieg 1861.

Welche Preise die Amerikanistin bekommen hat

Für ihre Arbeit hat Juliane Braun den Dissertationspreis der Bayerischen Amerika-Akademie 2014 erhalten. Die Auszeichnung ist mit 1.000 Euro dotiert. Sie wurde der Würzburger Wissenschaftlerin gemeinsam mit Dr. Sebastian Huhnholz von der LMU München verliehen. Die Akademie ist ein Zusammenschluss bayerischer Forscher, die sich wissenschaftlich mit dem amerikanischen Kontinent und besonders mit den USA befassen.

Außerdem bekommt Braun den Rolf-Kentner-Dissertationspreis des Center for American Studies der Universität Heidelberg verliehen. Der Preis ist für exzellente Amerikastudien vorgesehen und ebenfalls mit 1.000 Euro dotiert.

Wie der Werdegang der Preisträgerin aussieht

Juliane Braun wurde 1981 in Backnang geboren. Sie hat englische und amerikanische Literatur und Linguistik studiert, außerdem Romanistik mit Spezialisierung auf Französisch. Ihr Studium absolvierte sie an den Universitäten Mainz, Reading (England) und Dijon (Frankreich) sowie an der Breadloaf School of English in Santa Fe (USA).

2006 erwarb sie einen Doppelabschluss: den Magister in Mainz und die Maîtrise in Dijon. Gleichzeitig legte sie in Mainz das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Zur Promotion kam sie dann über ein Stipendium der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften an die Uni Würzburg; ihre Promotion schloss sie hier im Oktober 2013 ab.

Brauns preisgekrönte Arbeit heißt “Petit Paris en Amérique? French Theatrical Culture in Nineteenth-Century Louisiana.” Betreuer waren die Professoren Jochen Achilles (Amerikanistik), Brigitte Burrichter (Romanistik) und Alfred Hornung (Anglistik/Amerikanistik, Universität Mainz).

Woran Juliane Braun derzeit arbeitet

Juliane Braun arbeitet weiter an der Uni Würzburg, wo sie amerikanische Literatur und Kultur unterrichtet und für ihr zweites Projekt forscht. Darin untersucht sie die Ideengeschichte des Naturbegriffs in der frühen amerikanischen Reiseliteratur und dessen Verbreitung durch den europäischen Buchhandel.

Kontakt

Dr. Juliane Braun, Lehrstuhl für Amerikanistik, Universität Würzburg,
j.braun@uni-wuerzburg.de

Physik: Maser-Forschung in Japan

Der Physiker Hannes Kraus (32) geht als Postdoktorand nach Japan. Die Stelle dort bekommt er vom Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziert – in einem neuen Förderprogramm, für das nur 31 von über 300 Bewerbern ausgewählt wurden.

„Die Auswahlkriterien waren sehr streng und ihr Erfolg ist beeindruckend. GLÜCKWUNSCH!“ So heißt es in einem Schreiben, das Hannes Kraus vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Bonn bekommen hat. Dort hatte sich der Physiker von der Universität Würzburg für eine Förderung als Postdoktorand im Ausland beworben – mit Erfolg: Aus den 304 Bewerbungen, die für das neue Förderprogramm eingingen, wurden nur 31 ausgewählt.



Hannes Kraus in den Labors der Experimentellen Physik VI der Uni Würzburg. Er war im P.R.I.M.E.-Programm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erfolgreich.

(Foto: Franziska Fuchs)

Nun kann sich Kraus auf seine Postdoc-Zeit in Japan vorbereiten. Ein Jahr lang wird er ab Januar 2015 in der Arbeitsgruppe von Dr. Takeshi Ohshima an der „Japan Atomic Energy Agency“ in Takasaki forschen. Der Titel seines Projekts, das er im dortigen Labor für Halbleiteranalyse und Strahleneffekte verfolgen wird: „Silicon Carbide Atomic Scale Spin Center Radiation Engineering“.

Maser im Zentrum der Forschung

Worum es dabei geht? Letzten Endes um eine Strahlenquelle namens Maser. So wie ein Laser sichtbares Licht abstrahlt, gibt ein Maser Mikrowellen von sich. Allerdings funktionieren Maser bislang nur bei extrem tiefen Temperaturen. Für den Einsatz im

Alltag eignen sie sich darum noch nicht. Weil Maser aber neue Möglichkeiten für die Kommunikationstechnik versprechen und auch als Sensoren und Messapparate in Frage kommen, wird auf diesem Gebiet intensiv geforscht – auch an der Universität Würzburg, am Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI bei Professor Vladimir Dyakonov. Dort ist Hannes Kraus tätig, dort war er maßgeblich an Forschungserfolgen beteiligt, über die er mit seinen Kollegen unter anderem in der Zeitschrift „Nature Physics“ berichtete.

Das Würzburger Team fand zum Beispiel heraus: Maser, die auch bei Raumtemperatur funktionieren sollen, lassen sich prinzipiell aus Kohlenstoff-Silicium-Kristallen herstellen, wenn man diese mit Elektronen oder Neutronen beschießt. Kein Wunder also, dass diese Kristalle nun weiter erforscht werden. Kraus wird das ab Januar in Japan tun – mit dem Ziel, erstmals einen solchen Maser herzustellen.

Hannes Kraus stammt aus Würzburg und hat hier Physik mit dem Nebenfach Japanologie studiert. Seine Promotion ist so gut wie abgeschlossen, und nach seinem Postdoc-Jahr in Japan kommt er wieder an den Lehrstuhl von Professor Dyakonov zurück. Hier wird er in den ersten sechs Monaten nach seiner Rückkehr weiter vom DAAD gefördert, denn die „Reintegration“ in die deutsche Forschungslandschaft ist fester Bestandteil des Förderprogramms.

Das Prime-Projekt des DAAD

Ziel des Programms „Postdoctoral International Mobility Experience“ (P.R.I.M.E.) ist es, die internationale Mobilität und die wissenschaftliche Weiterqualifikation von herausragenden Postdoktoranden voranzubringen. Den Geförderten werden dazu Auslandsaufenthalte von einem Jahr und eine sechs Monate lange Reintegrationsphase in Deutschland finanziert. Das Geld dafür stammt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und von der Europäischen Union.

Kontakt

Hannes Kraus, Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI, Universität Würzburg, T (0931) 31-88012, kraus@physik.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Vladimir Dyakonov, Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI, Universität Würzburg, T (0931) 31-83111, dyakonov@physik.uni-wuerzburg.de

Unterricht bei Verhaltensstörungen

In der zweiten Auflage ist jetzt ein Buch erschienen, das sich an Studierende des Lehramts und an Lehrkräfte wendet: „Unterricht bei Verhaltensstörungen“. Mitautor ist der Sonderpädagogik-Professor Roland Stein von der Universität Würzburg.

„Unterricht bei Verhaltensstörungen gibt es grundsätzlich überall dort, wo Unterricht stattfindet“, sagt Professor Roland Stein, Inhaber des Lehrstuhls für Sonderpädagogik V (Pädagogik bei Verhaltensstörungen) an der Universität Würzburg. Mit dieser Aussage macht er klar, dass sein Buch „Unterricht bei Verhaltensstörungen“ auch für Zielgruppen außerhalb der Sonderpädagogik hilfreich sein kann.

Roland Stein hat das Buch mit seiner Ehefrau Alexandra Stein geschrieben. Sie ist als Studienrätin im Förderschuldienst seit vielen Jahren in Schulen mit den Förderschwerpunkten emotional-soziale Entwicklung und Lernen tätig. Für die zweite Auflage haben die Autoren ihr Grundlagenwerk zu Unterricht und Didaktik überarbeitet und aktualisiert. Adressaten sind Studierende aller Lehramtsstudiengänge, Referendare, Lehrkräfte, Fach- und Seminarleitungen sowie Hochschuldozenten in Lehramtsstudiengängen.

Die Autoren beschreiben inklusive und spezielle Formen des Unterrichts, besondere Unterrichtsprinzipien, didaktische Theorien sowie Unterrichtskonzepte und betrachten diese kritisch. Daraus entwickeln sie ein eigenes integratives didaktisches Modell. „Es eignet sich für den Unterricht in allen Settings eines zunehmend inklusiven Schulsystems“, so Stein. Zugleich bietet das Werk mit seinem Lehrbuchcharakter einen Überblick über bedeutsame Aspekte, Modelle und Konzepte.

Roland Stein, Alexandra Stein: „Unterricht bei Verhaltensstörungen“, zweite, überarbeitete und aktualisierte Auflage, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2014, 302 Seiten, ISBN 978-3-8252-4120-9, 18,99 Euro



Setzen den symbolischen ersten Spatenstich für das Zentrum für Nanosystemchemie (von links): Unikanzler Uwe Klug, Unipräsident Alfred Forchel, Regierungspräsident Paul Beinhofer, Chemieprofessor Frank Würthner, Staatssekretär Gerhard Eck, Landtagsabgeordneter Oliver Jörg, Bürgermeister Adolf Bauer, Bauamtsleiter Joachim Fuchs und Tobias Hertel, Dekan der Fakultät für Chemie und Pharmazie. (Foto: Robert Emmerich)

Neubau für Solartechnologien

Der symbolische erste Spatenstich für das Zentrum für Nanosystemchemie auf dem Hubland-Campus ist gesetzt. In dem Neubau der Universität Würzburg wird voraussichtlich ab Mitte 2016 an neuartigen Solartechnologien geforscht.

Prominenz aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung fand sich am Freitag, 11. Juli, auf dem Hubland-Campus der Universität Würzburg ein: Südlich vom Chemiezentrum wurde feierlich der symbolische erste Spatenstich für einen Forschungsneubau gesetzt, das Zentrum für Nanosystemchemie. Die Baukosten von 8,75 Millionen Euro trägt der Freistaat Bayern.

Das Würzburger Zentrum für Nanosystemchemie ist Teil des Forschungsnetzwerks „Solar Technologies Go Hybrid“, das vom Freistaat gefördert wird. Fünf bayerische Universitäten sind daran beteiligt. Ziel des Netzwerks: In gut ausgestatteten Laboratorien, so genannten Key Labs, sollen innovative Konzepte zur Umwandlung von Sonnenenergie in Strom und nicht-fossile Energieträger entwickelt werden.

Moleküle sollen Sonnenenergie nutzen

Woran im Würzburger Key Lab künftig geforscht werden soll, erläuterte Chemieprofessor Frank Würthner, Initiator des Zentrums. Sein Team arbeitet unter anderem daran, organische Moleküle auf kleinstem Raum zu größeren Verbänden zu arrangieren, die Sonnenlicht absorbieren und zu Elektroden transportieren, wo es schließlich in elektrischen Strom umgewandelt wird.

Die Entwicklung künstlicher Chloroplasten, die ähnlich wie in Pflanzenzellen Lichtenergie zur Erzeugung von Brennstoffen nutzen, ist ein weiteres Ziel von Würthners Forschung. Diese künstliche Photosynthese könnte dabei helfen, den Kohlendioxid-Gehalt in der Atmosphäre zu verringern und energiereiche Rohstoffe wie Zucker, Stärke und das Gas Methan zu gewinnen. An diesem Projekt sind auch Chemieprofessor Christoph Lambert und die Physikprofessoren Tobias Brixner und Vladimir Dyakonov beteiligt.



Chemieprofessor Frank Würthner erklärte, was im Zentrum für Nanosystemchemie geforscht werden soll.

(Foto: Robert Emmerich)

Neues Aushängeschild der Universität

Über das „zusätzliche Aushängeschild der Energieforschung“ für die Universität, die Stadt und ganz Unterfranken freute sich Universitätspräsident Alfred Forchel in seiner Ansprache. Gerhard Eck, Staatssekretär in Bayerns Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr, bezeichnete die Spitzenforschung an der Universität als Segen für die ganze Region. Er betonte, dass der Freistaat am Hubland-Campus derzeit Baumaßnahmen für rund 119 Millionen Euro plane oder schon umsetze, etwa den Neubau der Mensateria.

Technische Raffinessen des Neubaus

Joachim Fuchs, Leiter des Staatlichen Bauamtes Würzburg, nannte in seiner Ansprache einige Details zum neuen Forschungsgebäude. Der zweigeschossige Bau hat eine Gesamtnutzfläche von 1.225 Quadratmetern und ist für rund 50 Mitarbeiter ausgelegt. Er bekommt eine energieeffiziente Fassade in Grün und verschiedenen Grautönen; dazu ein begrüntes Flachdach mit Photovoltaik-Elementen. Voraussichtlich Mitte 2016 soll der Bau in Betrieb gehen.

Nachhaltigkeit: „Mehr Wissenschaft wagen“

Welche Impulse setzt die Wissenschaft in der Nachhaltigkeitsdebatte? Wie kann sie ihre Erkenntnisse stärker in die Diskussion einbringen? Darum ging es zum Abschluss der vom Alumni-Büro organisierten Nachhaltigkeitswoche: Zwei prominente Alumni diskutierten mit einem lebhaften Publikum.

„Eines der zwei herausragenden Ereignisse des heutigen Tages findet jetzt hier statt.“ So begrüßte der Würzburger Alumni-Vereinsvorsitzende und langjährige Universitätspräsident Theodor Berchem rund 100 Gäste zu einer Sonntagsmatinee im Toscanasaal der Residenz. Das andere herausragende Ereignis, das Berchem meinte, fand erst am Abend statt: Das Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 2014, das Deutschland gegen Argentinien mit 1:0 gewann.



Bei der Matinee des Alumni-Büros im Toscanasaal (von links): Unipräsident Alfred Forchel, Otmar Issing, Theodor Berchem, Jörg Hacker, Michaela Thiel und Andreas Jungbauer. (Foto: Judith Dauwalter)

Humorvoll zeigte Berchem auch einen Unterschied zwischen beiden Ereignissen auf:

Nach dem Besuch der Matinee im Toscanasaal könne jeder behaupten, dass er live dabei war und sich geistig einbrachte – und das ganz ohne Risiko, „von hinten gefoult“ zu werden.

Wissenschaft und Nachhaltigkeit, das also war das Thema an diesem Morgen. Denkanstöße dazu lieferte zunächst Professor Jörg Hacker, Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Viele Jahre lang war Hacker in der Würzburger Mikrobiologie und der Molekularen Infektionsbiologie tätig. Heute gehört er, neben seiner Arbeit in der Leopoldina, unter anderem einem Wissenschaftsgremium an, das UN-Generalsekretär Ban Ki-moon in Sachen Nachhaltigkeit berät.

Jörg Hacker: Persönliche Gestaltungsmöglichkeiten sehen

Hacker erinnerte zunächst an die Nachhaltigkeitsdefinition der Vereinten Nationen von 1987: „Eine Entwicklung, die den Bedürfnissen heutiger Generationen Rechnung trägt, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden, ihren eigenen Bedürfnissen nachzukommen.“ Im Zeitalter umfassender Globalisierung müsse auch für diesen Bereich ein Bewusstsein für die persönlichen Gestaltungsmöglichkeiten herrschen – statt sich ohnmächtig gegenüber weltweiten Entwicklungen zu fühlen.

„Eine der wichtigsten Informationsquellen für solche Herausforderungen ist die Wissenschaft – und besonders deren Grundlagenforschung“, betonte Infektionsbiologe Hacker und unter-

malte seine Behauptung mit einem Beispiel aus seiner Disziplin: Antibiotika, diese grundlegenden Medikamente, waren einst ganz zufällig beim Experimentieren mit Pilzen entdeckt worden.

Wissenschaft müsse sich aber auch auf anderen Feldern wie Energiewende, Klimawandel oder Demographie entfalten, international vernetzen und Gehör verschaffen – und nicht zuletzt dafür sorgen, dass ihre Erkenntnisse in konkretes Handeln einfließen. „Mein Appell in der Diskussion um Globalisierung und nachhaltige Entwicklung lautet zusammengefasst: Mehr Wissenschaft wagen“, so Hacker.

Otmar Issing: Reales Wirtschaftshandeln war nicht nachhaltig

Wissenschaft und Globalisierung – das sind wohl auch die Grundlagen, die Otmar Issings beruflichen Werdegang bestimmten: Der ehemalige Würzburger Lehrstuhlinhaber war Chefvolkswirt der Deutschen Bank, saß im Direktorium der Europäischen Zentralbank und beriet zuletzt die Bundesregierung in Sachen Finanzmarktreform.

Kein Bereich sei so sehr von der Globalisierung geprägt wie die Wirtschaft, gab Issing zu bedenken und betonte vor allem positive Auswirkungen: Grenzüberschreitung könne Ungleichheit beseitigen, bringe Wohlstand und eröffne vielfältige Wahlmöglichkeiten.

Das reale internationale Wirtschaftshandeln, so kritisierte Issing, sei in den vergangenen Jahren aber nicht besonders nachhaltig gewesen. Im Vordergrund hätten schnelle, kurzfristige



Gewinne und Prämien gestanden; über die Konsequenzen habe man wenig nachgedacht. Denn bei Verlusten konnte man sich ja, so eine Erfahrung aus der Finanzkrise, auf Staat und Steuerzahler verlassen. „Das Hauptproblem entsteht, wenn Erfolg und Risiko voneinander getrennt werden – und das kann nicht sein, das ist ein Verstoß gegen die Marktwirtschaft!“

(Foto: Judith Dauwalter)

Wirtschaftswissenschaftler Issing forderte darum ein ehrliches Eintreten für eine nachhaltige Entwicklung – von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft: Weil etwa die höhere Lebenserwartung und die rückläufige Bevölkerungszahl allgemein bekannt sind, müsse jeder bereit sein, im Alter länger zu arbeiten, um auch nachfolgenden Generationen ein funktionierendes Rentensystem zu hinterlassen.

Interessierte Fragen und leidenschaftliche Appelle

Statt einer Nachspielzeit oder einer Verlängerung, so Issings launige Anspielung auf den bevorstehenden Fußballabend, war dann Zeit für Fragen aus dem Publikum. Wie lässt sich langfristiges Denken in einer immer schnelleren Welt umsetzen? Mit dieser Leitfrage führte

Moderator Andreas Jungbauer (Main-Post) die beiden Redner und ihr Publikum in eine facettenreiche Diskussion.

Beteiligt war die Studentin genauso wie der pensionierte Deutschlehrer oder der unterfränkische Unternehmer. Und auch den breiten Nachhaltigkeitsbegriff deklinierten die Teilnehmer in verschiedensten Aspekten durch – von Eigenverantwortlichkeit über einen sinnvollen Recyclingzyklus bis zum nachhaltigen Denken in der Wissenschaft selbst. Die Wortmeldungen bewegten sich zwischen der Schilderung persönlicher Erfahrungen und Werte, Fragen an die Referenten und leidenschaftlichen Appellen an alle Anwesenden.

Nachdenklichkeit nach neun Tagen der Diskussion

Nach neun Tagen voller internationaler Diskussionen über Nachhaltigkeit freute sich Theodor Berchem am Ende über die vielen neuen Impulse: „Bei einem so breiten Thema können wir nicht erwarten, mit einer Lösung nach Hause zu gehen. Aber vielleicht mit ein bisschen mehr Nachdenklichkeit.“

Im Rahmen der Nachhaltigkeitswoche des Alumni-Büros war das Thema aus fächerübergreifender Perspektive diskutiert worden. Unter anderem ging es um Philosophie, Energie, Rohstoffe und Biodiversität. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) förderte die Veranstaltung, zu der über 20 Würzburger Alumni aus Europa, Indien, Brasilien, Afrika und Israel gekommen waren.

Die Alumni aus aller Welt hatten das Thema auch in ihren früheren Fakultäten diskutiert. Daraus seien viele neue internationale Kooperationen erwachsen, so Michaela Thiel, die Leiterin des Alumni-Büros. Weitere Alumni-Projekte zur Nachhaltigkeit seien in Planung. Interessierte können sich an Michaela Thiel wenden, T (0931) 31-83150, alumni@uni-wuerzburg.de

Neues Gründerzentrum am Hubland

Firmengründungen aus der Universität können sich künftig auch in einem Gebäude ansiedeln, das direkt neben dem Hubland-Campus gebaut wird. Dort entsteht bis 2016 ein neues Technologie- und Gründerzentrum (TGZ).

Viele Ehrengäste waren am Freitag, 11. Juli, zum Gelände des neuen Technologie- und Gründerzentrums (TGZ) am Hubland gekommen, um zusammen mit Bayerns Wirtschaftsstaatssekretär Franz Josef Pschierer, dem Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt, IHK-Präsident Dieter Pfister und TGZ-Geschäftsführer Dr. Alexander Zöller feierlich den symbolischen ersten Spatenstich zu vollziehen.

Dank an Universität und andere Unterstützer

„Das neue TGZ soll in der Förderung der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft einen Schwerpunkt finden“, so begrüßte Dieter Pfister, Vorsitzender der TGZ-Gesellschafterversammlung und IHK-Präsident, mehr als 70 geladene Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Pfister dankte den zahlreichen Unterstützern des Projekts, an dem neben IHK Würzburg-Schweinfurt, Stadt und Landkreis Würzburg auch die Handwerkskammer für Unter-

franken, die Universität Würzburg und die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt beteiligt sind.

Bis Anfang 2016 soll auf dem Gelände beim Campus Nord, gleich neben dem Neubau des Zentrums für Angewandte Energieforschung (ZAE), ein multifunktionales Innovations- und Gründerzentrum mit einem Investitionsvolumen von rund 11,8 Millionen Euro entstehen. Das Grundstück hat die IHK erworben und stellt es dem TGZ in Erbpacht zur Verfügung.



So soll das neue Technologie- und Gründerzentrum TGZ in direkter Nachbarschaft des Campus Hubland-Nord aussehen. (Bild: TGZ)

Technologietransfer weiter verbessern

Am neuen Standort am Hubland soll das TGZ noch besser dazu beitragen, dass wissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungsergebnisse in neue Produkte, neue Arbeitsplätze und neue Unternehmen überführt werden. Das bisherige TGZ im Stadtteil Zellerau geht an die IHK über und wird dann insbesondere für den Bereich Weiterbildung genutzt.

Das neue TGZ am Hubland will künftig auf 3.800 Quadratmetern Nutzfläche innovativen Unternehmensgründungen und Ausgründungen aus den Hochschulen insbesondere in den Bereichen Energieeffizienz, neue Materialien und Informations- und Kommunikationstechnologie als Startrampe dienen. Neben dem Zentrumsmanagement sowie der Innovations- und Unternehmensgründungsberatung soll künftig der Wissens- und Technologietransfer eine Schwerpunktaufgabe des TGZ sein.

Finanzieller Beitrag des Freistaats Bayern

„Mit dem Neubau wird ein weiteres Kapitel in der Erfolgsgeschichte des TGZ aufgeschlagen. Ich bin sicher, dass hier im neuen TGZ am Hubland zahlreiche Nachwuchsunternehmen ihre Geschäftsideen zum Erfolg führen werden. Der Freistaat Bayern leistet daher gerne einen Beitrag und fördert zusätzlich zu den bereits zur Verfügung gestellten 4,5 Millionen Euro die Gebäudeoptimierung mit weiteren 500.000 Euro. Mit diesem Geld werden die Voraussetzungen für anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen im TGZ geschaffen“, so Franz Josef Pschierer, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie.

OB und IHK-Präsident: ein „Leuchtturmprojekt“

Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt und IHK-Präsident Dieter Pfister sind sich einig: Das künftige TGZ sei nicht nur Sinnbild eines breiten regionalen Bündnisses zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gebietskörperschaften. Es sei ein „Leuchtturmprojekt“ im neuen Stadtteil Hubland, das weit über Würzburgs Grenzen hinaus strahlen und den Wirtschafts- wie den Innovationsstandort Würzburg stärken werde.

Quelle: Pressemitteilung des Technologie- und Gründerzentrums (TGZ) vom 11. Juli 2014.

Preis für Wissenschaftsfotografie

Wie sieht Ihr Bild von der Wissenschaft aus? Können Sie Ihren ganz eigenen Blick auf Menschen und Objekte aus Wissenschaft und Forschung in einem Foto festhalten? Dann machen Sie mit beim Wettbewerb um den Deutschen Preis für Wissenschaftsfotografie 2014.

Die Zeitschrift „bild der wissenschaft“ hat den Deutschen Preis für Wissenschaftsfotografie 2014 ausgeschrieben. Teilnehmen können Profifotografen und Amateure; sie sollen Fotos einreichen, die zwischen dem 1. Januar 2013 und dem 31. Juli 2014 entstanden sind.

Der Preis ist mit insgesamt 12.000 Euro dotiert und wird in folgenden Kategorien vergeben: Einzelfoto 5.000 Euro, Mikro-/Makrofotografie: 2.000 Euro, Reportage: 5.000 Euro. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2014.

Kontakt

bild der wissenschaft, Konradin Medien GmbH, deutscher preis für wissenschaftsfotografie, Ernst-Mey-Str. 8, 70771 Leinfelden-Echterdingen, bdw.bildredaktion@konradin.de

Zur Homepage des Fotowettbewerbs: <http://fotopreis.tpk6.de/>

Übermäßiges Zellwachstum erzeugt Stress

Ein Protein, das die Entstehung von Krebs antreibt. Ein zweites Protein, das die schädliche Aktivität des ersten unterdrückt: Das könnte neue Wege für die Therapie eröffnen, wie eine Würzburger Forschungsgruppe in der Zeitschrift „Nature“ aufzeigt.

Krebserkrankungen entstehen durch Veränderungen im Erbgut, die letzten Endes ein unkontrolliertes Wachstum von Zellen auslösen. Bei einem Großteil aller Tumore des Menschen ist das MYC-Gen so verändert, dass es übermäßig aktiv ist. Als Folge davon produzieren die Tumorzellen viel zu viele Myc-Proteine. „Wir wissen aus zahlreichen Versuchen, dass erhöhte Mengen an Myc das Zellwachstum steigern, den Stoffwechsel verändern und ganz wesentlich zur Tumorentstehung beitragen“, sagt Professor Martin Eilers, Krebsforscher am Biozentrum der Universität Würzburg.

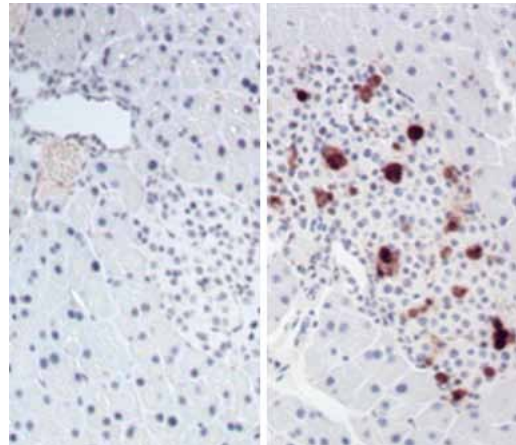
Was genau bewirken die Myc-Proteine? Sie binden sich im Zellkern ans Erbgut und sorgen dafür, dass Gene aktiviert werden. Weil sie in Tumorzellen in einer „Überdosis“ vorliegen, regulieren sie dort aber ganz andere Gene als in normalen Zellen – mit fatalen Folgen. „Dieses Muster der Genaktivierung ist für einzelne Tumore sehr spezifisch. Es erlaubt sogar Aussagen darüber, wie aggressiv ein Tumor ist, und es ermöglicht Prognosen über den weiteren Verlauf der Krankheit“, sagt Eilers.

Proteine im Doppelpack hemmen die Genaktivierung

Insgesamt kennt man einige hundert Gene, die in Tumorzellen von Myc-Proteinen aktiviert werden. Tatsächlich aber binden die Myc-Proteine an Zehntausende von Genen. Warum

setzen sie sich an so vielen Genen fest, aktivieren aber nur einige davon? Was genau macht den Unterschied zwischen Bindung und Aktivierung aus? Diese Frage konnte die Wissenschaft bisher nicht beantworten.

Mehr Klarheit in dieser Frage bringen jetzt neue Forschungsergebnisse aus der Universität Würzburg, die gerade im Magazin „Nature“ veröffentlicht worden sind. Susanne Walz, Francesca Lorenzin, Elmar Wolf und Martin Eilers vom Biozentrum haben herausgefunden, dass die Myc-Proteine in Tumorzellen nicht immer alleine an die Gene binden. Meist stehen sie dabei in einer engen Verbindung mit einem Partnerprotein (Miz1). Wo Myc alleine ein Gen aktiviert, passiert bei beiden Proteinen im Doppelpack genau das Gegenteil: Die Genaktivierung wird unterdrückt.



Zuviel Myc erzeugt Stress in Tumorzellen. Die Bilder zeigen Zellen des Pankreas. Links sind Kontrollen gezeigt, rechts Myc-exprimierende Zellen. Eine rote Färbung zeigt zellulären Stress an.

(Bild: Daniel Murphy)

Abwehrreaktion gegen Überdosis Myc-Proteine

Die Würzburger Forschungsgruppe interpretiert das als Abwehrreaktion: „Offensichtlich erkennen die Zellen, dass sie zu viel Myc herstellen, und versuchen, dem Stress, der aus diesem übermäßigen Wachstumssignal entsteht, entgegenzusteuern.“ Damit entstehe in Tumorzellen ein für jedes Gen leicht unterschiedliches Gleichgewicht aus Aktivierung und Unterdrückung. Daraus wiederum ergeben sich die charakteristischen Genaktivierungsmuster, die Tumorzellen von normalen Zellen unterscheiden.

Neue Ansatzpunkte für Therapie weiter verfolgen

Diese neue Erkenntnis ist laut Eilers nicht nur für die Grundlagenforschung interessant: „Wir können nun Gene identifizieren, die spezifisch nur in Tumoren, nicht aber in normalen Zellen, abgelesen werden“, erklärt der Professor. Das liefere neue Angriffspunkte für die Therapie. Diese neuen Ansätze will Eilers' Team jetzt weiter verfolgen, und zwar in enger Kooperation mit dem Krebszentrum der Universität und des Universitätsklinikums, dem „Comprehensive Cancer Center Mainfranken“.

Activation and repression by oncogenic Myc shape tumour-specific gene expression profiles, Nature, 9. Juli 2014, DOI 10.1038/nature13473

Kontakt

Prof. Dr. Martin Eilers, Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, Biozentrum der Universität Würzburg, T (0931) 31-84111, Martin.Eilers@biozentrum.uni-wuerzburg.de

Bilder aus der Therapie

Zum ersten Mal veranstaltet das Universitätsklinikum Würzburg eine Bilderausstellung zum Thema „Kunst und Therapie mit Kindern und Jugendlichen“. Sie beginnt am Donnerstag, 17. Juli.

„BilderAugenBlicke“, so heißt eine neue Ausstellung im Zentrum für Innere Medizin (ZIM) des Würzburger Universitätsklinikums. Vom 17. Juli bis 31. Oktober gibt sie einen Einblick in die klinische kunsttherapeutische Arbeit mit psychisch schwerstkranken Kindern und Jugendlichen. Für junge Menschen in Krisensituationen kann die künstlerische Gestaltung ein Weg sein, sich auch ohne Worte auszudrücken. Die ausgestellten Bilder zeigen eigene Erlebniswelten und die Einzigartigkeit der Patienten.



Angst vor dem Erwachsenwerden: Dieses Bild eines 17-jährigen Patienten ist in der Ausstellung „Bilder-AugenBlicke“ am Uniklinikum Würzburg zu sehen.

Eröffnet wird die Ausstellung am Donnerstag, 17. Juli, mit einer Vernissage um 19:30 Uhr.

Nach einer Begrüßung durch den Ärztlichen Direktor der Uniklinik, Professor Christoph Reiners, führen der Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Professor Marcel Romanos, und die Ergo- und Kunsttherapeutin Burghilt Henzel in die Ausstellung ein. Außerdem gibt es ein Gespräch mit einer ehemaligen Patientin.

„BilderAugenBlicke: Kunst und Therapie mit Kindern und Jugendlichen“, Magistrale des Zentrums für Innere Medizin (ZIM), Oberdürrbacher Straße 6, Haus A3/A4, Würzburg, 17. Juli bis 31. Oktober 2014, Eintritt frei.

Vier Tage Mathematik und Informatik

Die Fakultät für Mathematik und Informatik der Universität Würzburg fördert besonders begabte Schüler aus unterfränkischen Gymnasien: Bei Projekttagen von 15. bis 18. Juli können 50 Teilnehmer in Kleingruppen aktuelle Problemstellungen aus Mathematik und Informatik bearbeiten.

Für die Teilnahme an den Projekttagen sind die Schüler vom regulären Schulunterricht befreit. Sie wohnen in dieser Zeit im Schönstattheim nahe des Hubland-Campus, so dass sie die gesamten vier Tage gemeinsam verbringen und sich auf ihr Thema konzentrieren können. Dabei werden sie von Professoren und Dozenten der Fakultät betreut und angeleitet.

Rechnen, experimentieren, programmieren, modellieren: Themen der Projekttage

Womit sich die acht Projektgruppen befassen?

In einem Workshop von Dr. Jürgen Grahl untersuchen die Teilnehmer die mathematischen Grundlagen des Global Positioning Systems GPS, und Sebastian Karl und Jan-Eric Wurst entwi-

ckeln mit ihnen Gewinnstrategien für mathematische und andere Spiele. Bei Dr. Gunther Dirr und Dr. Jens Jordan heißt das Thema „Spot it“, während Professor Christian Klingenberg mit seiner Gruppe die Auswirkungen des Klimawandels untersucht.

Das Verschlüsseln von Informationen spielt bei Dr. Florian Möller und Dmitri Nedrenco im Rahmen der Codierungstheorie eine wichtige Rolle, und mit Professor Samuel Kounev und JÓakim von Kistowski nutzen die Schüler die Umgebung Kara, um in Java zu programmieren.

Professor Frank Marohn stellt die Frage, ob man mit Stochastik „klüger fernsehen“ kann, und bei den Professoren Martin Hennecke und Hans-Georg Weigand werden Papierflieger experimentell untersucht, modelliert und optimiert.

Expertenvorträge, eine Studieninformationsveranstaltung und eine gemeinsame Abendgestaltung runden das Programm ab.

Öffentliche Präsentation der Ergebnisse

Zum Abschluss der Projektstage findet am Freitag, 18. Juli, um 14 Uhr eine öffentliche Präsentation der Projektergebnisse statt. Zu dieser Veranstaltung im Turing-Hörsaal des Informatikgebäudes am Hubland ist die Öffentlichkeit herzlich willkommen.

Firmen unterstützen die Schüler-Projektstage

Die Projektstage werden von den Firmen eResearchTechnology GmbH, va-Q-tec AG, der Robert Krick Verlag GmbH & Co. KG, SALT Solutions GmbH, Brose Fahrzeugteile GmbH & Co. KG, sowie der Knauf Gips KG finanziell unterstützt. Sie zielen darauf ab, die Zusammenarbeit von Schule und Hochschule zu intensivieren. Schüler sollen dabei die Möglichkeit erhalten, die wissenschaftliche Welt der Mathematik und Informatik hautnah zu erleben.

Talentierte Zeichner und Anatom

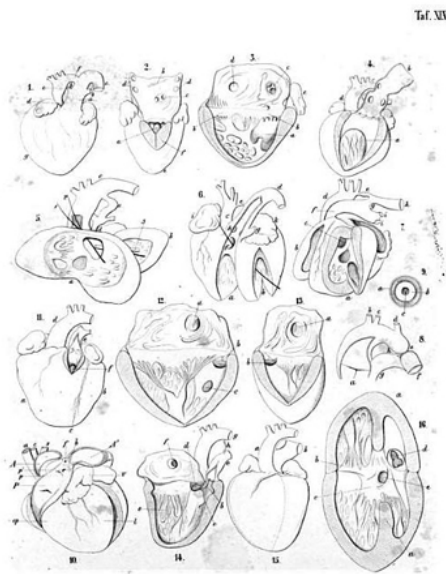
August Förster wurde 1858 als Nachfolger von Rudolf Virchow auf den berühmten Würzburger Lehrstuhl für pathologische Anatomie berufen. Das hatte er auch seinem glänzenden Ruf als Zeichner zu verdanken – unter anderem hielt er Missbildungen auf Papier fest.



August Förster war der dritte Inhaber des Würzburger Lehrstuhls für pathologische Anatomie. (Bild: Archiv des Pathologischen Instituts)

August Förster wurde am 8. Juli 1822 in Weimar geboren. Er machte zuerst eine Ausbildung als Zeichner und studierte dann von 1841 bis 1845 Medizin an der Universität Jena. Nach dem Abschluss bildete er sich in Jena autodidaktisch zum Pathologen fort; 1850 veröffentlichte er sein erstes Lehrbuch für dieses Fachgebiet.

1852 erhielt der Thüringer Mediziner eine Professur an der Universität Göttingen. Dort begann er mit der Arbeit an einem Atlas der mikroskopischen Pathologie und festigte damit seinen Ruf als talentierter Illustrator. Bekannt war er auch für sein didaktisches



Angeborene Herzfehler: Diese Zeichnungen sind von August Förster und stammen aus dessen Buch „Die Mißbildungen des Menschen systematisch dargestellt“ von 1861.

Holland und Frankreich erschienenen Werke seien entweder längst vergriffen oder in Teilen veraltet. Dank der insgesamt 524 sorgfältigen Illustrationen sorgte auch dieses Buch für Aufsehen.

Bestattet im Ehrengrab der Universität

August Förster blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1865 Vorstand des Pathologischen Instituts. Er starb im Alter von 43 Jahren an den Folgen einer Rippenfellentzündung und wurde im Ehrengrab der Universität beigesetzt.

Das Ehrengrab liegt an der nördlichen Mauer des Würzburger Hauptfriedhofs. Dort sind Professoren bestattet, die sich besondere Verdienste um ihr Fach und um die Universität erworben haben. Wie entstand das Grab? Wer legte fest, wer darin bestattet wurde? Warum wurde nach 1906 dort niemand mehr beerdigt? All diese Fragen lassen sich an der Universität bislang nicht klären, denn im Universitätsarchiv gibt es keine Unterlagen über das Grab.

Beim Luftangriff auf Würzburg am Ende des Zweiten Weltkriegs sind offenbar alle schriftlichen Informationen über das Ehrengrab verbrannt. Das geht aus einem Brief des universitären Verwaltungsausschusses hervor: Dieser bat am 15. Juli 1949 das städtische Bestattungsamt, ihm die Namen sowie die Geburts- und Sterbedaten der im Ehrengrab beerdigten Personen zu übermitteln. Grund für die Anfrage: Im Bombenhagel des 16. März 1945 waren alle Unterlagen der Universität verloren gegangen. Die Antwort fiel ernüchternd aus: Auch die Unterlagen des Bestattungsamtes waren an diesem Tag verbrannt.

Geschick. Beide Qualifikationen trugen dazu bei, dass er 1858 an die Universität Würzburg berufen wurde – als Nachfolger des berühmten Rudolf Virchow.

Studentenboom in der Medizin

Die Würzburger Medizinische Fakultät suchte damals in erster Linie einen guten Lehrer für die immer zahlreicheren Studenten – Medizin und Naturwissenschaften erlebten zu dieser Zeit einen regelrechten Boom. Auch in Würzburg stieg die Zahl der Studenten steil an: In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verdreifachte sie sich fast, von 606 auf 1624.

Illustriertes Buch über Missbildungen

In Würzburg veröffentlichte Förster 1861 ein weiteres pathologisches Standardwerk, diesmal über die Missbildungen des Menschen. Wie er im Vorwort schreibt, gab es in Deutschland bis dahin kein Buch zu diesem Thema, und die in

Preise für innovative Teamprojekte

Professionelles Projektmanagement: Darum ging es in einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, die jetzt beendet wurde – mit einer öffentlichen Präsentation und einer Prämierung der studentischen Teams.

In der Vorlesung „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“ können Studierende der Uni Würzburg lernen, welche besonderen Leistungen sich mit interdisziplinärer Teamarbeit und professionellem Projektmanagement erreichen lassen. Die Aufgabe besteht darin, mit den Methoden und Techniken des professionellen Projektmanagements ein innovatives und erfolgreiches Internet-Unternehmen zu gründen – von der Idee bis zum fertigen Webauftritt.

Zum Semesterende stellten die Studierenden ihre Arbeiten bei einer öffentlichen Veranstaltung vor. Die besten Teams wurden dabei mit der „Projekta 2014“ prämiert – einer kleinen Statue, die an die Venus von Milo erinnert.



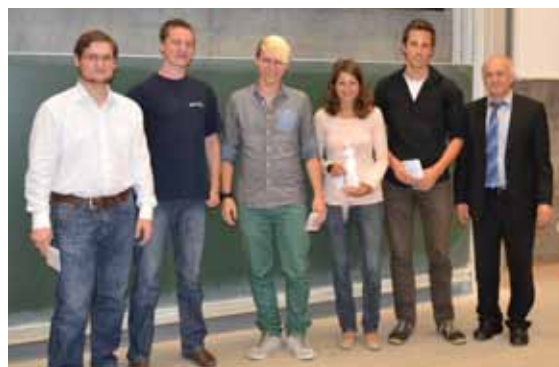
Dieses Team gewann die Projekta 2014 in der Kategorie „Bester Businessplan“. Rechts der Dozent, Professor Harald Wehnes. (Foto: Informatik)

Bester Businessplan

Erstmals wurde in diesem Jahr eine Projekta für den besten Businessplan vergeben. Die Auszeichnung ging an Armin Beutel, Patrick Fabian, Thomas Handwerker, Ben Morgan und Alexander Werthmann für ihr Projekt „BusRadar“. Dieser „Radar“ soll den Informationsfluss für die Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel deutlich verbessern. Als mobile Applikation zeigt er in Echtzeit an, wann der nächste Bus abfährt.

Innovativstes Produkt

Die Auszeichnung für das innovativste Produkt ging an Moritz Albert, Pascal Becker, Ann-Kathrin Kraft, Robert Schmauder und Hauke Thorenz. Deren Wertmarkensystem TOKANA macht die Bezahlung auf jeder Veranstaltung – von der privaten Grillfeier bis zum Festival – unkompliziert und schnell. Mit wenigen Klicks können Veranstaltungen erstellt und sogar vorfinanziert werden. Der Erwerb von Guthaben erfolgt bequem von zuhause, ebenfalls die Rückzahlung von ungenutzten Guthaben.



Die Projekta für das innovativste Produkt ging an diese Studierenden. (Foto: Informatik)

Innovativste Dienstleistung

Florian Bayer, Christian Koss, Olena Poddubchenko, Dennis van der Wals und David Zilch bekamen die Projekta für die innovativste Dienstleistung. Das Team hat das Projekt GaaS (Gamification as a Service) umgesetzt; sein Businessmodell beinhaltet Konzepte zum Einbau spielerischer Elemente in Unternehmensprozesse und Weiterbildungsveranstaltungen, um Motivations- und Produktivitätssteigerungen zu erzielen.



Die Gewinner der Projekta in der Kategorie „Innovativste Dienstleistung“. (Foto: Informatik)

Beste Präsentation

Die Projekta für die beste Präsentation ging gleich an zwei Teams: Alexej Grigoriew, Alexander Müssig, Tobias Oesterreicher, Florian Pfaffenberger und Susanne Schwarzmann haben die Smartphone-App „SoFIApp – Just flapp over!“ entwickelt. Sie liefert einen einmaligen und spontanen Ansatz, um neue Personen spielerisch kennen zu lernen.



André Bauer, Johannes Grohmann, Bernhard Häussner, Fabian Helmschrott, Christian Rieger und Christoph Sender haben eine Plattform entwickelt, auf der die Nutzer berufliche und private Erfolge protokollieren können. Diese Erfolge werden mit Punkten bewertet und den Nutzern gutgeschrieben.



Für die beste Projektpräsentation wurden gleich zwei Teams ausgezeichnet. (Fotos: Informatik)

Beste Projektdurchführung

Die Projekta für die beste Projektdurchführung ging an Helena Hauck, Markus Pelka, Julian Rothe und Daniel Schlör für die Entwicklung der Webplattform StudEnterprise. Unternehmen stellen dort Projekte, Nebenjobs und Werkstudententätigkeiten vor, für die sich Studierende mit ihrem spezifischen Profil bewerben können.

Fakten zur Lehrveranstaltung

Die praxisorientierte Vorlesung „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“ ist eine von den Professoren Phuoc Tran-Gia (Informatik) und Margit Meyer (BWL/Marketing) initiierte Lehrveranstaltung. Der Erwerb von Methoden- und Führungskompetenzen steht dabei im Mittelpunkt. „Es macht immer wieder Spaß mitzuerleben, wie die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams zu außer-



Die Gewinner in Sachen „Beste Projektdurchführung“ (Foto: Informatik)

ordentlichen Leistungen führt“, so der Dozent der Veranstaltung, Professor Harald Wehnes.

Höhepunkte in diesem Semester waren drei Gastvorträge. Michael Korbacher sprach über das Innovationsmanagement bei Google, Christian Andersen vom Innovations- und Gründer-Zentrum Würzburg über die Businessplan-Erstellung. Sascha Schorr stellte den Einsatz von „Agilen Projektmanagementmethoden“ bei einem Großprojekt der DATEV eG vor.

Wohnung in der Sanderau frei

Im universitätseigenen Wohnhaus im Stadtteil Sanderau, Arndstraße 18, ist ab 15. September eine 4-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Vergeben wird sie nur an Beschäftigte der Universität.

Rund 84 Quadratmeter, Küche, Bad, WC, vorwiegend Laminatboden, Gasetagenheizung, Keller- und Speicherabteil; eine Einbauküche kann von den derzeitigen Mietern übernommen werden: Im universitätseigenen Wohnhaus in der Arndtstraße 18, erstes Obergeschoss links, ist ab 15. September eine 4-Zimmerwohnung frei. Preis: 615 Euro plus Betriebskostenabschlag 85 Euro (ohne Heizkosten).

Zwei Besichtigungstermine

Die Wohnung wird nur an Bedienstete der Universität vermietet. Interessierte können sie an zwei Terminen besichtigen: Freitag, 18. Juli, 13 bis 14 Uhr – Dienstag, 22. Juli, 17 bis 18 Uhr. Anmeldungen beim Referat 5.3 der Zentralverwaltung, Armin Hartmann, T 31-82051.

Bei der Besichtigung bekommen die Interessierten Bewerbungsbögen ausgehändigt. Diese sind dann bis spätestens 25. Juli an die Universität zu schicken: Zentralverwaltung der Universität Würzburg, Ref. 5.3, Zwinger 34, 97070 Würzburg.

Personalia

Dr. **Markus Fehrholz**, Kinderklinik und Poliklinik, erhielt den Posterpreis der European Association of Perinatal Medicine.

Prof. Dr. **Christian P. Speer**, Kinderklinik und Poliklinik, wurde für seine herausragenden Leistungen in der Perinatalmedizin mit dem Maternité-Award 2014 der European Association of Perinatal Medicine ausgezeichnet.

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2014/2015 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Anke Krüger**, Institut für Organische Chemie

Prof. Dr. **Dirk Kurth**, Lehrstuhl für Chemische Technologie der Materialsynthese